

Der kanadische Anthropologie-Professor Maximilian Forte zieht zwei Jahre nach der blutigen NATO-Intervention in Libyen eine traurige Bilanz.

LUFTPOST

Friedenspolitische Mitteilungen aus der
US-Militärregion Kaiserslautern/Ramstein
LP 028/13 – 03.03.13

Libyen: Zum zweiten Jahrestag eines blutigen Coups

Von Maximilian Forte
ZERO ANTHROPOLOGY, 17.02.13

(<http://zeroanthropology.net/2013/02/17/libya-the-second-anniversary-of-a-bloody-coup/>)

An diesem Wochenende jähren sich die Proteste, die einen von der NATO inszenierten blutigen, noch nicht beendeten Staatsstreich und den Sturz der libyschen Dschamahirija (Herrschaft der Massen, s. <http://de.wikipedia.org/wiki/Dschamahirija>) und Muammar Gaddafis ermöglichten, zum zweiten Mal; diejenigen, die beabsichtigten, dem libyschen Volk die Selbstbestimmung zu nehmen, das Zusammenwachsen Afrikas zu verhindern und ein umfassendes System sozialer Fürsorge und Stabilität zu beseitigen, haben viele Gründe zum Feiern. Sie haben den Libyern das "Recht" auf ein Leben in Angst und die "Freiheit" beschert, von unzähligen bewaffneten Despoten tyrannisiert zu werden, die foltern, verschleppen und Minderheiten verfolgen. Obwohl die Kämpfe und der Zerfall der (libyschen Gesellschaft noch anhalten, verbreiten romantisierende westliche Imperialisten immer noch die infame Lüge von der "Revolution der Straße", die "Millionen Libyern Freiheit und Hoffnung gebracht" habe [s. <http://www.theglobeandmail.com/news/world/new-extremist-threats-cast-pall-on-libyan-revolution/article8770768/?cmpid=rss1>]. Während in Libyen immer noch Menschen im Feuer verglühen, gibt es unter uns Leute, die sich gegenseitig wärmstens für das beglückwünschen, was sie angerichtet haben. Symbolisch für den "Respekt", den der Westen der "neuen Freiheit" Libyens zollt, ist die folgende, an kanadische Touristen gerichtete Warnung der kanadischen Regierung: "Vermeiden Sie Kritik an dem Staat, seiner Führung oder der Religion, sonst müssen Sie mit harten Strafen rechnen." [s. <http://travel.gc.ca/destinations/libya#laws>] Die wenigen westlichen Propagandisten, die immer noch die "libysche Revolution" preisen, sind nicht nur unfähig zu begreifen, dass sie damit auch gewaltsame Regimewechsel in anderen Ländern und eine neue Kolonisierungswelle unterstützen und das Selbstbestimmungsrecht und die Souveränität nicht-westlicher Staaten mit Füßen treten, sie sind auch immun gegen Ironie. Immerhin ist das von ihnen so geschätzte Bengasi, das um jeden Preis durch eine westliche Militärintervention "gerettet" werden musste, die Stadt, aus der sich westliche Institutionen jetzt schleunigst zurückziehen und in Sicherheit bringen müssen [weitere Infos dazu unter http://www.thestar.com/news/world/2013/01/24/uk_warns_its_citizens_to_leave_benghazi_due_to_specific_threats_to_westerners_in_libyan_city.html und <http://ca.reuters.com/article/topNews/idCABRE90N0JM20130124?sp=true>):

Westliche Ausländer meiden Bengasi (<http://www.reuters.com/article/2013/02/01/us-libya-benghazi-idUSBRE91002N20130201>)

Nur noch wenige westliche Ausländer leben in Bengasi, der Stadt, von der die Welle der Gewalt gegen Diplomaten und internationale Institutionen ausging; dort wurde auch US-Botschafter Christopher Stevens ermordet und erst kürzlich auf das Auto des italienischen Konsuls geschossen.

Die gerade ergangene Aufforderung Großbritanniens an seine Staatsangehörigen, die Stadt sofort wegen der "unmittelbar drohenden Gefahr" für westliche Ausländer zu verlassen, zeigt, wie unsicher Bengasi geworden ist.

Erst der Überfall auf die US-Botschaft, der keine Verhaftungen zur Folge hatte, erregte die Aufmerksamkeit der Welt. Dabei hatte es auch schon vorher Angriffe auf Briten, das Rote Kreuz und UN-Einrichtungen gegeben.

Randy Robinson, der Rektor der britischen Schule in Bengasi, berichtete: "Einem unserer Angestellten wurde gewaltsam ein Auto abgenommen. Im Frühjahr letzten Jahres wurden Lehrer mit vorgehaltener Schusswaffe bedroht, während Diebe ihre Wohnungen ausräumten. Wir müssen uns sehr in Acht nehmen."

Vor zwei Jahren fand der Aufstand gegen Gaddafi in Bengasi starke Unterstützung, heute herrscht allerdings wieder eine ganz andere Stimmung.

"Die meisten Menschen hier sind sehr unglücklich," äußerte ein einheimischer Ölarbeiter. "Einige sagen ganz offen, dass es ihnen heute schlechter als vorher geht."

Lasst uns also das "neue Libyen" und seine "großartige Revolution für die Freiheit" feiern – als (abschreckendes) Beispiel für andere Länder!

Schon rufen die westlichen Medien und die RAND Corporation (ein US-Think-Tank, s. http://de.wikipedia.org/wiki/RAND_Corporation) zu einer neuen "NATO-Mission" in Libyen auf [s. <http://news.yahoo.com/nato-us-must-shore-libya-152441518--politics.html>]. Zunächst schlossen die libyschen "Revolutionäre" die Besetzung ihres Landes und fremde Soldatenstiefel auf libyschem Boden völlig aus, aber schon kurz vor Gaddafis Sturz änderten sie ihre Meinung, und zur Zeit fordern sie wieder militärischer Unterstützung. Soldaten aus Italien und wiederum aus Katar sind bereits in Libyen gelandet, um ihm beim Feiern seiner "Revolution" zu helfen [Infos dazu unter <http://rt.com/news/libya-anniversary-border-s-security-091/>]. Die angeblich authentischen und legitimen Revolutionen fallen heutzutage alle vom Himmel – in Form von 1000-Kilo-Bomben aus ausländischen Flugzeugen. Es scheint so, als könnten Revolutionen heute nur noch mit Unterstützung der alten Kolonialmächte erfolgreich sein [s. <http://www.washingtontimes.com/news/2013/feb/5/france-host-meeting-libya-security-worries/?page=all#pagebreak>]. Derartige Revolutionen sind doch eine schöne Sache. Sirte wurde durch die Revolution besonders eindrucksvoll verschönert. (Ein Video von der zerbombten Stadt Sirte ist aufzurufen unter http://www.youtube.com/watch?feature=player_embedded&v=gDiuH3uXwOY#!)

Vorher war Libyen unabhängig und wohlhabend, aber etwas zu aufsässig (s. dazu auch http://www.luftpost-kl.de/luftpost-archiv/LP_11/LP20111_051111.pdf); heute werden die libyschen Ressourcen fast alle von den ausländischen Mächten ausgebeutet, die sich als Mentoren der "Revolution" aufgespielt haben. Ausländische Kapitalanleger, die in libysche Ölfelder investieren, müssen jahrelang keine Steuern zahlen – als ob sie das nötig hätten. Besonders ermutigt werden Investoren aus den Golfstaaten; ihnen sichert Libyen sogar ganze 65 Prozent des Projektwertes zu.

"Verschiedene Großprojekte werden an saudische Gesellschaften vergeben, um die brüderlichen Bande zu stärken, bisherige Streitigkeiten zwischen den zwei Staaten zu bereinigen, eine neue strategische Partnerschaft zu begründen und von den Erfahrungen der saudischen Gesellschaften zu profitieren. (Der libysche Ölminister) Aarusi (s. <http://www.tripolipost.com/articledetail.asp?c=2&i=9865>) versprach auch, dass alle Hindernisse, die Kapitalanleger aus den Golfstaaten abschrecken könnten, beseitigt werden"

"Aarusi fügte noch hinzu, er erwarte von der saudischen Gesellschaft, deren Namen er nicht nennen wollte, dass sie die zugesagten Zucker- und Zementfabriken bis Mitte 2013

tatsächlich in Gang bringen werde", damit deren Erzeugnisse in europäische und andere Staaten exportiert werden könnten. [Weitere Infos dazu sind aufzurufen unter <http://english.alarabiya.net/articles/2013/02/04/264363.html> .] In dem anonymen Grab Gaddafis hat das "neue Libyen" außer der Verfügungsgewalt über seine Ressourcen auch seine Integrität und Würde mit beerdigt – zum Nutzen ausländischer Geldgeier.

Dann gibt es ja auch noch den Internationalen Währungsfond / IWF, der Libyen nun vorschreiben kann, was es zu tun und zu lassen hat, und auch das ist ein Ergebnis der "Revolution der Straße" [s. <http://www.arabianbusiness.com/libya-should-pursue-key-reform-priorities-imf-488465.html>]. Die IWF-Chefin Christine Lagarde hat kürzlich selbst gesagt, dem "Arabischen Frühling" müsse jetzt noch ein "Frühling der Privatisierung" folgen [s. <http://www.imf.org/external/np/speeches/2013/010913.htm>]. Libyen, das früher bedeutende internationale Investitionen getätigt und Anteile und Aktien lukrativer europäischer Unternehmen aufgekauft hat, ist jetzt selbst zur Beute von Investoren geworden. Der IWF weiß genau, wann er eine Situation ausnutzen kann, die nach einem totalen Desaster stinkt: "2011 betrug das Haushaltsdefizit Libyens 27 Prozent des Bruttoinlandsprodukts / BIP, 2010 hingegen hatte das Land noch einen Haushaltsüberschuss von 16,2 Prozent. Der Zahlungsbilanzüberschuss ist von 19,8 Prozent des BIP im Jahr 2010 auf 1,3 Prozent im Jahr 2011 zurückgegangen." [s. <http://www.imf.org/external/np/ms/2012/050412.htm>] Deshalb kann der IWF jetzt von Libyen verlangen, die Subvention der Verbraucherpreise abzuschaffen, die Löhne im öffentliche Sektor zu senken und die Vergünstigungen für die im öffentlichen Sektor Beschäftigten zu beseitigen: "Eine große Anzahl der in diesem Sektor Arbeitenden – gegenwärtig sind das 1,5 Millionen oder 80 Prozent aller Beschäftigten – wird abgewickelt werden müssen." Der IWF hatte Libyen bereits im Visier, bevor Gaddafi von der NATO und ihren einheimischen neokolonialen Handlangern gestürzt wurde. Schon einige Tage vor Gaddafis Ermordung war der IWF in Libyen präsent [s. <http://www.imf.org/external/np/tr/2011/tr102011.htm>]; unter Missachtung des Völkerrechts hat der IWF den Nationalen Übergangsrat der Rebellen bereits als legitime Vertretung Libyens anerkannt, als die libysche Regierung unter Gaddafi noch amtierte [s. <http://www.imf.org/external/np/sec/pr/2011/pr11329.htm>]. Trotzdem werden Sie in Naomi Kleins Buch "Shock Doctrine" (Schock-Strategie, Infos dazu unter http://de.wikipedia.org/wiki/Die_Schock-Strategie) vergeblich nach einem Kapitel über Libyen suchen [s. <http://gulfnews.com/opinions/columnists/the-shock-doctrine-the-unwritten-libya-chapter-1.918755>]. Frau Klein war nämlich zu sehr mit der Unterstützung des kanadischen Politikers Nathan Cullen [s. <http://www.facebook.com/Project.Democracy.Canada/posts/377726022260837>] beschäftigt, der auch jetzt noch nicht bedauert, dass er – um "Zivilisten zu schützen" – für ein Eingreifen der NATO in Libyen gestimmt hat [s. <http://rabble.ca/comment/1317271#comment-1317271>]. In dem unter <http://vimeo.com/51851726> aufzurufenden Video können Sie sehen, was bei dieser "Schutzaktion" herausgekommen ist.

Dazu kann man den "Siegern von Libyen" nur gratulieren.

(Wir haben den aufschlussreichen Artikel komplett übersetzt und mit Ergänzungen und Links in runden Klammern versehen. Die Links in eckigen Klammern hat der Autor selbst eingefügt. Infos über Professor Dr. Maximilian Forte sind aufzurufen über <http://socianth-concordia.ca/facultyandstaff/documents/MaxForte.php> . Anschließend drucken wir den Originaltext ab.)

ZERO ANTHROPOLOGY

Libya: The Second Anniversary of a Bloody Coup

Posted on 17 February 2013

by Maximilian Forte

This weekend, marking the second anniversary of the start of protests that would usher in a bloody and prolonged NATO-led coup to overthrow the Libyan Jamahiriya and Muammar Gaddafi, offers many reasons to celebrate for those whose intention was the demolition of Libyan self-determination, African integration, and a domestic system of extensive social welfare and stability. In return, Libyans have won the right to live in fear, as they have won the freedom to be ruled by countless armed despots each engaged in torture, abductions, and persecution of minorities. In spite of what seems like an unstoppable momentum towards greater strife and social disintegration, romantic imperialists in the West still insist on speaking in the most unwarranted terms of the “street revolution,” that has “brought freedom and hope to millions of people here” (Globe and Mail, 15/2/2013). In the warm glow of fires that consume others, some among us find reason for a warming self-congratulation. Symbolic of the depth of Western respect for Libya’s “new freedom” is this very statement, from the government of Canada itself, warning Canadian travelers: “Do not criticize the country, its leadership or religion. Harsh penalties may be imposed.” The few remaining pro-“revolution” propagandists in the West are not only unwilling to simply state that what they support is globalized regime change and a new colonizing wave that would make non-Western self-determination and sovereignty principles something to be wrecked and thrown aside, they are equally immune to irony. After all, blessed Benghazi, which was to be “saved” at all costs, saved against all else, by Western military intervention is now the same city from which Western interests flee in order to save themselves (Reuters, 24/1/2013, 31/1/2013, 5/2/2013; The Star, 24/1/2013):

WESTERNERS SHUN BENGHAZI

Few Westerners live in Benghazi, which has borne the brunt of a wave of violence against diplomats and international bodies, including the killing of U.S. Ambassador Christopher Stevens and a gun attack on the Italian consul’s car this month.

Britain’s recent call to its nationals to leave immediately due to a “specific and imminent” threat to Westerners highlights the insecurity plaguing Benghazi.

The assault on the U.S. mission, for which no arrests were made, grabbed world attention. But there had already been attacks on British, Red Cross and U.N. properties here....

Randy Robinson, principal of British School Benghazi, said: “One of our staff was car-jacked. Our residence last spring was robbed with teachers in a room held at gunpoint as thieves cleaned out the apartments. We have to take care.”

Two years ago the anti-Gaddafi uprising had the strongest support in Benghazi but today a very different mood has emerged.

“Most people here would say they are very unhappy,” a local oil worker said. “Some say they are worse off than before.”

So let’s celebrate the “new Libya,” this “revolution for freedom,” in all of its glory. Let it be an example to others.

Now there is a call from Western media and the usual RAND voices urging NATO to establish a “mission” in Libya (CSM, 15/2/2013). And if foreign occupation, or foreign boots on

the ground were allegedly anathema to the Libyan “revolutionaries,” that too changed well before Gaddafi was overthrown, and is being revived at present: military forces from Italy, and once again from Qatar, have landed in Libya, to help it celebrate its “revolution” (RT, 13/2/2013). The thing about authentic, legitimate revolutions these days is that all of their legitimacy comes from external sources and is dropped from the air in explosive 2,000 pound bursts of authenticity. Real revolutions, it would seem, require foreign guardians and can only survive under the tutelage of colonial powers (Washington Times, 5/2/2013). Beautiful thing then, these revolutions. Sirte, in particular, was rapidly beautified as a result of this revolution:

Once independent, wealthy, and powerfully defiant, today Libyan resources are almost being given away to foreign powers that “mentored” Libya’s revolution. Foreign investors in Libya’s oil sector are being given years of tax exemption, as if they need it; specifically aimed at encouraging Gulf state investors, Libya grants the investor 65% from a project’s value;

“various large scale projects will be given Saudi companies in order to strengthen brotherly ties, remove previous disputes between the two countries, establish a new strategic partnership and benefit from the expertise of Saudi companies. Aarusi also said that all obstacles facing Gulf investors will be overcome...”

and, “last but not least Aarusi said he expected this Saudi company [whose name he refuses to reveal] to be totally in charge of starting up the sugar and cement factories in mid-2013,” whose aim is to export to Europe and Gulf states (Al Arabiya, 4/2/2013). Along with Gaddafi himself, what the “new Libya” buried in that unmarked grave was resource nationalism and a sense of integrity and dignity in the face of foreign vulture capitalists.

Then there is the IMF, in its newly acquired role of dictating to Libya, another reality permitted by the “street revolution” (Arabian Business, 6/2/2013). After all, as the IMF’s Christine Lagarde herself has recently said, the “Arab Spring” must be followed by a “Private Sector Spring” (IMF, 9/1/2013). Libya, formerly a significant actor in international investment, buying up properties and shares of lucrative enterprises across Europe, is now the target of investors (IMF, 9/1/2013). The IMF knows when it can take advantage of a situation smelling of ripe disaster: “The budget deficit was 27.0 percent of GDP in 2011, compared to a budget surplus of 16.2 percent in 2010. Similarly, the current account surplus narrowed from 19.8 percent of GDP in 2010 to 1.3 percent in 2011” (IMF, 4/5/2012). Thus the IMF can now instruct Libya to eliminate universal price subsidies, to reduce public sector wages, and to eliminate incentives for individuals to seek employment in the public sector: “the recent surge in the public sector payroll to 1.5 million (80 percent of the labor force) will need to be unwound” (IMF, 4/5/2012). The IMF has had its sights on Libya from before Gaddafi was overthrown by NATO and NATO’s local neocolonial dependents: days before Gaddafi was murdered, the IMF had a mission on the ground in Libya (IMF, 20/10/2011) and had previously decreed its recognition of the rebel National Transitional Council as the government of Libya, thrashing international law as the Libyan government under Gaddafi still existed (IMF, 10/9/2011). But you won’t find Naomi Klein writing the Libyan chapter of the “shock doctrine” (Gulf News, 26/10/2011)—Naomi Klein was too busy throwing her support behind a Canadian politician, Nathan Cullen, who voted in support of NATO’s intervention in Libya, with little regret. The protection of civilians was paramount, of course, and here is another view of what that protection looked like:

Congratulations on your victory, Libya.

www.luftpost-kl.de

VISDP: Wolfgang Jung, Assenmacherstr. 28, 67659 Kaiserslautern